Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 73 (1979)
Heft: 4

Artikel: Leonhard Ragaz' Stellung zum Völkerbund (zweiter Teil und Schluss) : das Versagen des Völkerbundes im Abessinienkrieg
Autor: Wipf, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142776

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THOMAS WIPF

Leonhard Ragaz' Stellung zum Völkerbund

(Zweiter Teil und Schluß)

Das Versagen des Völkerbundes im Abessinienkrieg

1. Der Politiker warnt

Als am 2. Oktober 1935 die italienischen Truppen den Befehl erhielten, ins äthiopische Hochland einzumarschieren, zeigte sich Ragaz bereits nicht mehr sonderlich erstaunt. Er hatte die Folgen der imperialen Gelüste italienischer Faschisten schon zu Beginn des Jahres vorausgesehen. Er warnte davor, die ersten Zusammenstöße zwischen abessinischen Stämmen und italienischen Einheiten, begleitet von ständigen Drohungen Mussolinis, nicht sehr ernst zu nehmen. «Welch ein Schauspiel, wenn wieder ein dem Völkerbund angehörendes Land von einem andern vergewaltigt werden dürfte, in stillem Einverständnis mit andern Hütern des Völkerbundes!»[42] Wenn Mussolini, dem «eigentlich bösen Geist Europas seit dem Weltkrieg»[43], der Plan gelänge, Abessinien zur italienischen Kolonie zu machen, so wäre der Völkerbund «moralisch endgültig tot».[44] Das betonte Ragaz während der ganzen Zeit bis zum Ausbruch des Krieges. Der Völkerbund, als einziges System kollektiver Sicherheit, kann nicht zuschauen, wenn ein Mitglied das andere vergewaltigt.

2. Der Theologe warnt

Kurz vor dem Oktober 1935 überschrieb Ragaz die monatliche Betrachtung mit: Abessinien![45] Er legte ihr die Perikope Apostelgeschichte 8, 26—39, die Geschichte des Schatzmeisters aus Aethiopien, zugrunde.

Hinter diesem zentralen Text der Bibel steht die Figur des unschuldig für andere leidenden Gottesknechtes. Darin hatte die Christenheit schon immer eine Weissagung auf das Kreuz gesehen. Die Größe des Gottesknechtes liegt in seiner tiefsten Erniedrigung für andere. Das Lamm läßt sich zur Schlachtbank führen und verstummt vor seinem Scherer. (Verse 32 und 33) Aber gerade dadurch wird es größer als alle Großen und mächtiger als alle Mächtigen.

Ragaz fragt: «Ist es Zufall, daß gerade dieses Bild sich aus dieser Geschichte erhebt? Heute? Das Bild vom Lamm erinnert uns ja sofort an den Faschismus, der auf seine Münze das Wort prägt: 'Lieber einen Tag als Löwe leben, denn Jahre als Lamm!' Ja, er will Löwe sein. Sein Ziel ist das kriegerische Heldentum — das Heldentum des Löwen,

der in eine unbeschützte Herde einbricht. Er nimmt nicht die Schuld der andern auf sich, sondern lädt die eigene Schuld auf die andern. . . . Er verstummt nicht vor der Anklage, sondern brüllt mit Lautsprecherstimme seine Tugend, die erlogene, in die Welt. Er opfert bedenkenlos das Leben und Schicksal zahlloser, meist armer, schlichter, verblendeter oder vergewaltigter Menschen, seinen Zielen. Was macht ihm das aus? Sie können nichts Besseres erleben, als Staat oder Volk oder Gesellschaft geopfert zu werden. Was ist das Individuum? Nichts. Nicht der einzelne Mensch gilt, sondern der kollektive Moloch. Er ist Löwe, nicht Lamm!»[46]

Dagegen erhebt sich aber ein anderes Bild, das Bild des Lammes. Es bezeugt nicht Herrschen über andere, sondern Leiden für andere. Vor diesem Bild stürzt der Löwe zusammen. «Aus den Zähnen des Löwen entringt sich das Lamm, getötet oder lebendig; aus dem Leiden für die Gerechtigkeit Gottes erhebt sich der Sieg . . .»[47] Im Gericht wird die ganze Welt des Faschismus «als blutiger Traum und Wahn»[48] zusammenbrechen.[49]

3. Ragaz fordert militärische Sanktionen

Noch im September 1935 hatte Ragaz gehofft, daß die britische Regierung im Völkerbund scharfe (Boykott-) Maßnahmen gegen Italien fordern werde. Im englischen Volk herrschte große Entrüstung über das Unrecht an einem wehrlosen freien Volk und den drohenden Zerfall des Völkerbundes. Selbst pazifistische Kreise forderten militärische Sanktionen, falls diese zur Verhinderung des Krieges unbedingt nötig sein sollten.

Ragaz selber hätte es noch einmal mit dem Weg friedlicher Schlichtungen, mit Mahnungen und Drohungen versucht, aber dann, «wenn alles nichts hilft, Sanktionen, wirtschaftliche und, als ultima ratio, militärische»[50], gefordert.

Es ist hier das erste Mal, daß Ragaz selber militärische Sanktionen bejaht, wenn auch als allerletzte Möglichkeit. Noch 1933, als er schon klar sah, daß die Machtergreifung Hitlers zum Kriege führen werde, glaubte er, daß «wachsame und scharfe Aufdeckung der Gefahr und . . . das rücksichtslose, leidenschaftliche, männliche Aussprechen der Wahrheit»[51] genügten, um Hitler zu isolieren und ihn so zu besiegen. Mit Sanktionen, etwa gar solchen militärischer Art, rechnete er noch gar nicht. Im Dienst der Liebe und des Friedens traute er «dem ehrlichen Wort eine fast magische Kraft zu!»[52]

Aber jetzt, im September 1935, als nur noch militärische Sanktionen zu nützen scheinen, heißt es: «Kann ein Pazifist, ein Antimilitarist, dazu Ja sagen? . . . Man muß sich, wenn diese Frage beantwortet

werden soll, entscheiden, ob man den Völkerbund will oder nicht. Der Völkerbund soll mit aller Kraft, die ihm zur Verfügung steht, den Krieg verhindern. Das ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich, daß wir alle dies Ziel vor Augen haben: den Krieg zu verhindern! Aber der Völkerbund verliert seinen Sinn ohne Sanktionen. Diese können und sollen vor allem moralischer und wirtschaftlicher Art sein, gewiß, aber es muß mit aller Klarheit ins Auge gefaßt werden, daß diese zum Kriege führen können. Und da ist nun zu sagen: Ein solcher Krieg wäre kein Krieg im bisherigen Sinne mehr, sondern eine Polizeiaktion im Kolossalstil, eine Aktion im Dienste eines übernationalen Rechtes. Freilich hätten die radikalen Pazifisten unter den Anhängern des Völkerbundes sich eine solche Aktion wohl anders gedacht: als nach der Abrüstung, durch eine bloße Völkerbunds-Polizei erfolgend. Aber am Prinzip würde dadurch nichts geändert. Ich glaube, daß man auf dem Boden des Völkerbundes dieser Konsequenz nicht entrinnen kann, so furchtbar sie ist.»[53]

Ragaz rang sich nicht leichten Herzens zur Ueberzeugung durch, daß nur noch Gewaltmaßnahmen, und sei es auch in Form einer «Polizeiaktion im Kolossalstil», den Frieden und auch den Völkerbund retten könnten. Doch die Anwendung von Sanktionen entspricht mehr dem absoluten Ziel, dem kommenden Friedensreich von Jesaja 2. Noch einmal kann das Böse nur mit Gewalt in Schranken gehalten werden. Aber es ist nicht willkürliche, sondern geordnete Gewalt im Dienste des Rechtes. Nur in diesem Kontext ist die erstaunliche Aussage von Ragaz zu verstehen: «Entweder hat man Heere und Flotten, dann brauche man sie im Dienst der Menschlichkeit, oder man schaffe sie ab.»[54] In diesem Sinne anerkannte er auch in dem Moment, als der Völkerbund im Abessinienkrieg als übernationales Instrument der Friedenssicherung gescheitert war, das Recht nationaler Armeen, die Freiheit ihres Landes gegen den Nationalsozialismus zu verteidigen.

*

Ragaz stand mit dem Mut des Einzelgängers sein Leben lang zwischen allen Fronten. Ständig mußte er, der hart im Geben, aber weich im Nehmen war, Angriffe abwehren und Vorwürfe einstecken. Den einen war er ein idealistischer Schwärmer, den andern Verräter an der eigenen Sache.

Tatsächlich war sein Denken kaum «ein durchgeführtes, umfassendes, einheitliches», wie er es selbst bezeichnet hat.[55] Unter vielen Existenzanfechtungen suchte er im Spannungsfeld von absolut Geforderten und relativ Möglichem seinen Weg.

«Durchgeführt, umfassend und einheitlich» aber war sein Glaube an das kommende Reich Gottes, das den Friedenswillen Gottes zu den

Menschen bringt und diese zu Friedensschaffern (Matth. 5, 9) macht. Die Hoffnung, die zutiefst «nicht auf Menschen und menschlichen Einrichtungen, sondern auf Gott allein»[56] beruht, sie war das Beständige und Unanfechtbare in seinem Leben.

Dieser Hintergrund bewahrte ihn vor weltlicher Resignation und politischem Fatalismus, aber auch vor schwärmerischer Ueberforderung der Wirklichkeit.

---

42 NW 1935, S. 92.
43 NW 1935, S. 371.
44 NW 1935, S. 146.
45 NW 1935, S. 401 ff.
46 NW 1935, S. 405.
47 NW 1935, S. 405.
48 Ebd.
49 Diese Betrachtung ist — neben dem Karfreitagsgespräch 1939 (Gott und der Bergsturz, NW 1939, S. 201 ff.) oder auch derjenigen mit dem Titel «Der Weg Gottes» (NW 1936, S. 225 ff.) — ein Beispiel zur Bestimmung des Verhältnisses von politischem Urteil und theologischem Hintergrund bei Ragaz. Seine Voraussagen über den Gang der Ereignisse bewahrheiten sich schon im nächsten Monat. Seine theologischen Gedanken werden nicht mit den politischen Geschehnissen harmonisiert, sondern die politischen Kommentare stehen immer im Horizont seiner theologischen Ueberzeugungen.
In Abessinien werden unschuldige Menschen geopfert «wie der Gottesknecht», aber das Lamm (das abessinische Volk) wird in seiner Schwäche zuletzt stärker sein. Mussolini und Italien werden als Werkzeuge des Bösen der göttlichen Nemesis nicht entgehen.
Zu dieser Frage ist eine redaktionelle Bemerkung von Ragaz interessant. Er macht darauf aufmerksam, daß die betreffende Ausgabe der «Neuen Wege» sehr stark politischen Charakter hätte. «Aber man wird mit Leichtigkeit erkennen, daß auch das Politische darin nicht bloß 'politisch' ist und daß sich aus allem ein Gesamtbild der äußern und inneren Weltlage und ihres letzten Sinnes ergibt.» (NW 1935, S. 400)
50 NW 1935, S. 429 f.
51 NW 1933, S. 406.
52 Ebd.
53 NW 1935, S. 431.
54 NW 1935, S. 511.
55 NW 1939, S. 228.
56 NW 1914, S. 10.

Die wirkliche Ratifikation der Satzung der Vereinten Nationen nicht bloß mit der Feder, sondern auch mit der Tat wird erst erfolgen, wenn den Pakten eine übernationale Gemeinschaftsgesinnung und die Abrüstung der Welt folgt. Denn es gibt keinen verhängnisvolleren Irrtum als das Wort: Si vis pacem, para bellum.

(Gustav Radbruch, Einführung in die Rechtswissenschaft, Stuttgart 1961, S. 243)